

Reisen in Seelen und Ballsäle

KONZERT Der junge, kanadische Pianist Jan Lisiecki begeisterte das Publikum im Neumarkter Reitstadel.

VON UWE MITSCHING

NEUMARKT - Jetzt reisen sie wieder. Erst letzte Woche war der Cellist Daniel Müller-Schott noch in Regensburg, heute schon lässt er aus Singapur grüßen. Genauso dieser Jan Lisiecki – das ursprünglich geplante Konzert in Neumarkt versäumt, aber jetzt denn doch im Reitstadel und am Beginn einer Serie mit dem gleichen Programm in Berlin und Dresden: „Chopin“.

Und wenn er sich dafür und für die „Konzertfreunde“ eine Mischung aus den Etüden op. 10 und Nocturnes verschiedener Opuszahlen vorgenommen hat, dann ist das auch eine Geschichte des Reisens.

Denn zumindest die zwölf Etüden sind zwischen Warschau und Paris entstanden, auch in Wien und Berlin. Dorthin war Chopin von zuhause mit 19 Jahren in der eleganten, aber unbequemen Diligence aufgebrochen, ein androgyn, sehr schmaler junger Mann, der mit den Stücken dieser Zeit Unerhörtes wagte – zwischen technischer Brillanz und gefühlvoller Reife – und der trotz abenteuerlicher Reisen zugeben musste: Paris ist die Musikmetropole des Kontinents. Aber 1830 auch der Revolution, die überall hin in Europa schwappte.

Die Musik dieser Monate, Jahre nicht von einem abgeklärten Pianisten zu hören (und wer spielt sie zwischen Schiff, Sokolov oder Barenboim nicht), ist das Erlebnis von Parallelwelten. 19 war Chopin damals, 27 ist Jan Lisiecki jetzt, aufregend war auch die Karriere des Kanadiers, seit er mit vier Jahren Klavier in Calgary zu studieren begann. Und er richtet dieses Programm mit wechselnden Etüden und Nocturnes nicht nur nach interessanten Tonartenkombinationen aus, sondern am möglichst kontrastreichen Wechsel des Ausdrucks.

Franz Schubert hatte alles, was er sagen wollte, in die riesigen Formate seiner späten Klaviersonaten gesteckt, bei Chopin ist es ein ständiger Wechsel; ein Kaleidoskop, dadurch natürlich äußerst unterhaltsam, ein Wechselbad der Gefühle, nur Augenblicke lang und trotzdem mit packenden Geschichten.

Daran ist Lisiecki ganz offenbar geübt: unterschiedliche Bilder zu



Foto: Fritz-Wolfgang Etzold

Jan Lisiecki gab im Neumarkter Reitstadel eine Mischung aus den Etüden op. 10 und Nocturnes verschiedener Opuszahlen von Chopin zum Besten.

malen, technische Brillanz in allen Sparten zu zeigen. Wie perfekt er die Gefühlswerte, zumal der Etüden, trifft, macht den faszinierenden Reiz dieses Abends aus, dieser schnelle Wechsel zwischen den brillant gestalteten pianistischen Situationen – irgendwie in dieser Kombination



Akustische Bilder von klirrenden Kronleuchtern

eine Fortsetzung der großen Variationswerke von Bach oder Beethoven. Aber, jedes dieser maximal sechs Minuten langen Stücke ist ein Kosmos für sich.

Lisiecki macht es offenbar keinerlei Mühe, vom gefühlvoll verklingenden Schluss eines Stücks attacca zu einem Presto zu wechseln, das sich zu immer mehr Wildheit steigert.

Wie etwa von der Gelassenheit eines ausgedehnten Lentos (Nocturne op. 62/2 oder der Etüde op. 10/3), vom besinnlich verklingenden Ende zur feurigen Poesie der cis-moll-Etüde. Jedes Stück in seinem Wesenskern zu treffen, das ist es, was Lisiecki will und erreicht: romantische Bilder in höchster Differenzierung und Diversität – man kennt das auch aus den Bildern und Gedichten dieser Zeit bis hin zur Skurrilität eines E.T.A. Hoffmann.

Was der junge Kanadier Lisiecki da schildern will, das gelingt ihm ohne alle sentimentalen Nebelschwaden in höchster Klarheit des Anschlags, für den ihm, wo nötig, jede Kraftentfaltung zur Verfügung steht. Da entstehen dann akustische Bilder, in denen man das Klirren der Kronleuchter hört, die rauschenden Ballkleider des späten Empire, die Tänze, die für Chopin auch immer wieder Inspirationsquellen waren.

Es sind solche Traumbilder, in die Lisiecki sein Publikum hereinholt – und es hört an diesem Abend geradezu hypnotisiert zu, diesen kurzen Geschichten voll von Impressionen,

mit überraschendem Innehalten und wunderbar perlender Bewegung, dem jugendlichen Aufbrausen oder einem Cantabile, dem er mit maliziös hochgezogenen Augenbrauen offenbar nicht so recht vertrauen mag. Es ist auch eine winzige Spur von Distanz in Lisieckis Spiel, in seiner Klavier- und Erzählkunst, die mit allem arbeitet, was Chopin ausmacht: fließendem Leuchten, nächtlichem Clair de lune, romantisierendem Arpeggio und ironischen Brechungen.

Donnernder Applaus am Ende dieser romantischen Bilder einer Ausstellung, für ein sehr bewusst gerundetes Programm, nach dem eine Zugabe eigentlich nicht nötig war. Aber wenn schon, dann eben dieses Nocturne von Ignaz Padarewski, der Chopins elegante Virtuosität bis ins 20. Jahrhundert hineingetragen hat.

INFO

Nächster Konzertfreunde-Termin am 21. Mai mit Trios von Dmitri Schostakowitsch und einem nachmittäglichen Festprogramm anlässlich des Jubiläums „40 Jahre Neumarkter Konzertfreunde“.